



MAINZ: WÄLLE UND GRÄBEN AN DER MAINSPITZE

MAINZER GRUNDFLACHENPROBLEME NACH DER ENTFESTIGUNG

VON STADTBAURAT FRITZ LUFT, MAINZ

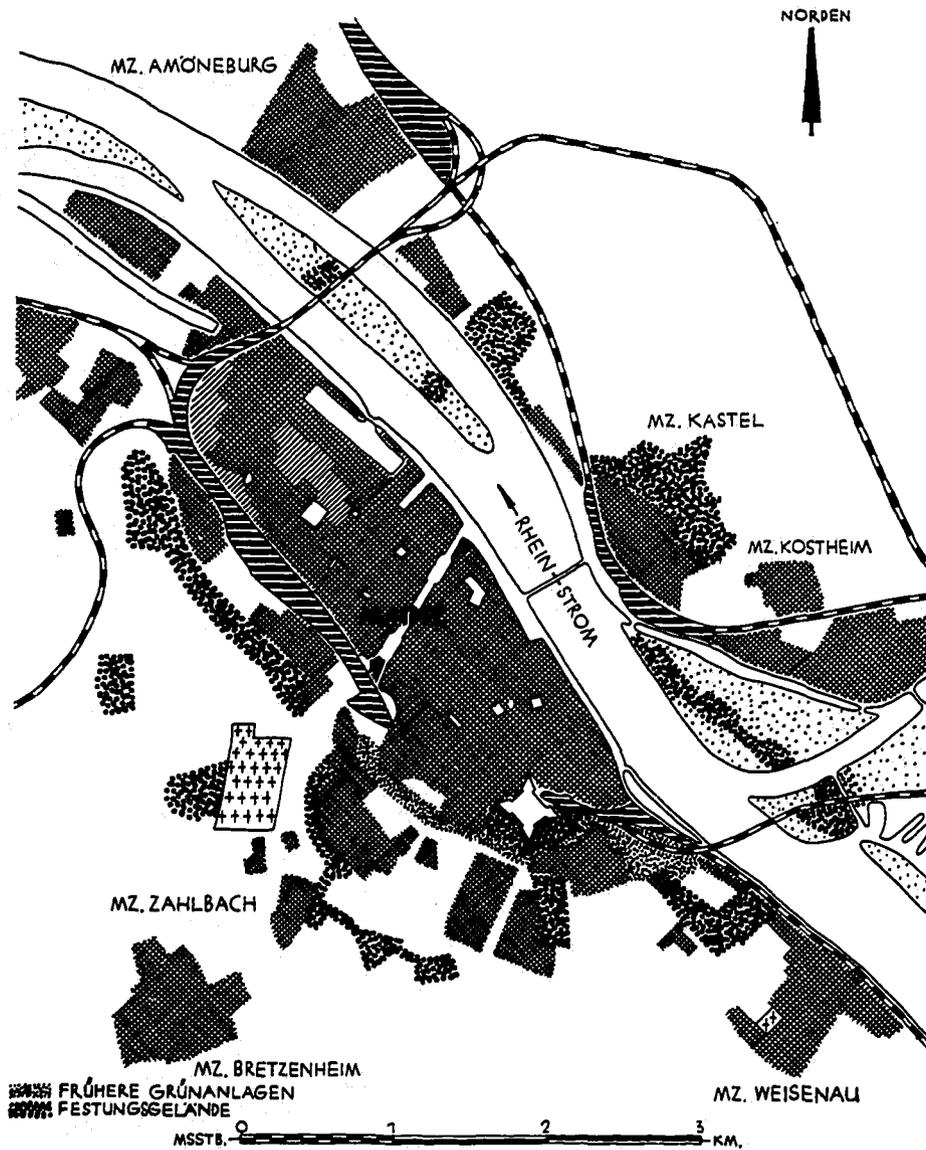
Mit dem Tage der Rheinlandbefreiung ist für Mainz ein jäher Übergang zu gänzlich veränderten Verhältnissen eingetreten. Die in den früheren Fesseln stark verkümmerten Entwicklungskeime erhalten neue Triebe, das Wirtschaftsleben ist vom Festungscharakter nicht mehr beeinflusst, Gräben und Wälle, ehemals eine fremde Welt, werden mit dem neu zu formenden Stadtkörper verschmolzen, sein äußeres Bild merklich verändern.

Obwohl die Festungswerke durch das Diktat von Versailles schon seit 12 Jahren geschleift sind und in ihrem seitherigen Zustand an ehemalige Kampfzonen erinnern, bestand bisher keine Möglichkeit, die brachliegenden, öden Flächen nützlich zu verwenden, denn einmal befand sich das ausgedehnte Festungsgelände im Besitze des Reiches, dann war es bis zur Räumung von der Besatzung als Übungsplätze für die Truppen in Anspruch genommen. Der Stadt fehlte somit jede Handlungsfreiheit, eine der wichtigsten Fragen moderner Stadtgestaltung tatkräftig

anzufassen. Erst nach längeren Verhandlungen gelang es ihr, den weitaus größten Teil der alten Wehranlagen vom Reich zu erwerben; obgleich die Kaufsumme in Anbetracht des verhältnismäßig geringen Bodenwertes ziemlich hoch ist, mußte zugegriffen werden, um eine unerwünschte Aufteilung der Reichsgrundstücke an Privatpersonen zu verhindern. Damit erst ergibt sich die Möglichkeit, Wälle und Gräben so umzugestalten, daß ein zusammenhängendes, weitläufiges System von Erholungs- und Sportanlagen die Stadt umspannt, das die künftigen Siedlungskörper als selbständige Gebilde gegeneinander abschließt.

Es soll hier nicht die Rede sein von der mittelalterlichen Stadtbefestigung, sondern von dem doppelten Gürtel vorgeshobener Bastionen und deren Einbeziehung in den Stadtkörper. Um jedoch die neuen Ziele in ihren Umrissen genauer zu erkennen, bedarf es zunächst eines kurzen Rückblickes über den historischen Verlauf der Stadtbefestigung.

MAINZ SYSTEM DER GESCHLEIFTEN FESTUNGSWERKE.



Als die von den Römern gegen Germanien errichtete Grenzbefestigung (Limes) im dritten Jahrhundert nicht mehr gehalten werden konnte, wurde der Rhein zum natürlichen Wallgraben und die bürgerliche Stadt Mainz mit Mauern und Türmen bewehrt. Auf dem rechten Rheinufer erhielt der Ort Kastel zum Schutze der Rheinbrücke ebenfalls eine Befestigung. Die von den Römern geschaffene Verteidigungsanlage blieb durch das Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert an der gleichen Stelle bestehen, jedoch mit dem Unterschied, daß nach Vervollkommnung der Feuerwaffen im 16. und 17. Jahrhundert die Mauern verschwanden, um durch in die Wälle eingebaute Bastionen ersetzt zu werden.

Während in den meisten Städten schon Mitte des 19. Jahrhunderts zur Befriedigung des Ausdehnungsbedürfnisses die unzeitgemäßen Festungswerke des 18. Jahrhunderts fielen, vollzog sich an den als Festung weiter erhaltenen

Plätzen dieser Vorgang wesentlich langsamer, denn es kam der Militärverwaltung darauf an, im Falle einer Belagerung genügende Raumvorräte für die Unterbringung von Truppen und Kriegsgeräten zu besitzen.

Im Falle Mainz lagen die Verhältnisse so, daß erst im Jahre 1872 ein Teil der alten Stadtbefestigung und zwar die Nordfront fiel, bis dahin hatte sich die bauliche Ausdehnung innerhalb des von den Römern geschaffenen Mauerringes vollzogen. Die Stadt mußte der Militärbehörde als Entschädigung 4 Millionen Gulden zahlen. Mit dieser ersten Auflaffung erhielt das Stadtgebiet eine bedeutende Erweiterung in nördlicher Richtung, die hohe Entschädigungssumme zwang jedoch zu fast restloser Ausnützung der neugewonnenen Flächen für Bauzwecke. An Schaffung größerer Grünanlagen war nicht zu denken, selbst die alten Wälle konnten nicht dazu ausgenützt werden. Im Stadtplan ist daher eine Grenze zwischen Alt- und Neu-

stadt nicht mehr zu unterscheiden, nur eine breite Prachtstraße, das beliebte Motiv jener Zeit, wurde an Stelle der ehemaligen Wälle ausgeführt.

Was die inzwischen ausgebaute Neustadt an kleineren eingestreuten Grünplätzen besitzt, kann allenfalls die Eintönigkeit des Häusermeeres etwas mildern, es fehlt ihnen aber jeder Zusammenhang, um den neuen Stadtteilen eine Durchflutung mit frischer Luft zu verschaffen.

Für die städtische Bevölkerung machte sich naturgemäß der Mangel an Erholungsanlagen umso empfindlicher fühlbar, als mittlerweile eine Verdoppelung der Einwohnerzahl eintrat. Der im Südosten neu angelegte Stadtpark war für den Neustadtbewohner zu abgelegen, einzigen Ersatz für das fehlende Grün boten nur die schmalen Rheinuferanlagen.

Die räumliche Einengung rief schon damals eine Wohnungsnot hervor, die Militärbehörde mußte sich daher im Jahre 1905 zu einer zweiten Auflassung entschließen. Erst jetzt fiel der südöstliche Sektor des alten Festungsringes und mit ihm ein Teil der zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandenen Forts. Die Hoffnung, nunmehr mit einer lockeren Bebauung beginnen zu können, erfüllte sich aber leider nicht, denn die neue Auflassung galt als ein Geschäft, bei dem es der Militärbehörde darauf ankam, möglichst viel Baugelände zu gewinnen, dessen Erlös zur Bestreitung der Kosten neuer Werke beitragen mußte. Nicht nur die baumreichen Glaciswäldchen verschwanden, sondern auch viele interessante und architektonisch sehr beachtenswerte Schöpfungen früherer Festungsbaukunst, deren Erhaltung um so wertvoller gewesen wäre, als sie von fürstlichen Baumeistern mit klangvollen Namen wie Neumann, Welsch, Thomann u. a. herrührten und deshalb von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die damalige Baugesinnung waren. Das wirtschaftliche Moment schien deshalb eine gewisse Berechtigung zu besitzen, weil die tief gelegenen Werke und Gräben nach den früheren Methoden des Festungsbaues mit den Erdmassen der Wälle vollständig ausgeglichen werden konnten. Indessen haben die Erfahrungen gelehrt, daß derartiges Baugelände nur mit größter Vorsicht ausnützlich ist. Die meist im Erdboden vorhandenen Minengänge und Gewölbe saugten weiche Erdmassen ab und haben an zahlreichen Stellen nachträglich zu kostspieligen Unterfangungsarbeiten Veranlassung gegeben. Als einziges Ergebnis der Auflassung im Jahre 1905 entstand im Zusammenhang mit dem Stadtpark eine Wallpromenade um die südöstliche Altstadt von 1,5 km Länge, jedoch von sehr geringer Breite, und außerdem von einer Verkehrsstraße durchzogen.

Nach Beendigung des Krieges verfügte Mainz insgesamt über etwa 15 ha Erholungsanlagen, die in den letzten Jahren weiter ausgebaut wurden, so daß heute eine Gesamtfläche von etwa 20 ha vorhanden ist. An diesen Verhältnissen würde sich in absehbarer Zeit wenig geändert haben, obgleich das Baulandumlegungsgesetz in neuen Wohngebieten größere Zugriffe für Freiflächen gestattet, denn Bauungspläne, auf die das Gesetz anwendbar ist, kommen nur in solch geringem Umfange zur Durchführung, daß die Ausscheidung von Freiflächen eine für die



MAINZ: OBEN: RHEINSCHANZE AUF DER MAARAU; MITTE: EHEMALIGES FORT MAINSPITZE; UNTEN: GRABENPARTIE AM FORT ERBENHEIM

Gesamtbevölkerung fühlbare Vergrößerung nicht gebracht hätte. Was erst nach langen Jahren, nach zeitraubendem Umlegungsverfahren und dann immer noch mit mancherlei Härten für die Privatbesitzer nur zu einem Bruchteil erreichbar gewesen wäre, ist der Stadt Mainz durch den Erwerb des Festungsgeländes heute schon in vollem Umfange zugefallen. Insgesamt sind es 20 Forts und Schanzen, welche im Jahre 1918 auf beiden Rheinseiten vorhanden waren und die nach den Bestimmungen des Friedensvertrages größtenteils für Verteidigungszwecke unbrauchbar gemacht werden mußten. Sie umfassen eine Fläche von rund 190 Hektar ohne Einrechnung des großen Militärübungsplatzes, der allein 194 ha Größe besitzt und teilweise als Freifläche erhalten bleiben kann. Rechnet man den 190 ha Festungsgelände die schon bestehenden Grünanlagen mit 20 ha hinzu, so ergibt sich für die gegenwärtig vorhandenen 134900 Einwohner ein Vorrat an Sport- und Erholungsflächen von 210 ha, oder 15,8 qm auf den Kopf der Bevölkerung.

Wie aus dem beigegebenen Plan ersichtlich ist, sind die Richtlinien für das System der Erholungsanlagen durch den Kranz ehemaliger Forts ohne weiteres gegeben. Linksrheinisch bildet sich ein zusammenhängender halbkreisförmiger äußerer Grünzug, der im Südosten mit dem Fort Weifenau am Rhein beginnt und auf dem nordwestlichen Höhenkamm in dem Doppelfort Hartenberg-Hartmühl sein Ende erreicht. Hier fehlt allerdings eine unmittelbare Verbindung mit dem Rheinufer, die jedoch durch einen nur 1000 Meter langen Alleeweg leicht herzustellen ist. Die innere aus dem Jahre 1905 herrührende Wallpromenade erhält eine Fortsetzung dergestalt, daß sie in flachem Bogen dicht an der Stadtgrenze entlang verläuft und mit dem äußeren Grünzug an seinen Enden in Verbindung steht. Die Lücken zwischen den nur teilweise mit baumbepflanzten Wallstraßen untereinander verbundenen Forts können nicht einfach dadurch ausgefüllt werden, daß Ackergelände in Grünflächen umgewandelt wird, vielmehr war es eine Hauptaufgabe der Stadtplanung, die in den Bebauungsgebieten eingestreuten Dauergärten so zu vereinigen, daß sie den Grünzug schließen. Diese beiden Hauptmotive erhalten in radialer Richtung zahlreiche Verbindungen, die teilweise aus vorhandenen Glaciswäldchen oder ebenfalls aus Dauergärten bestehen. Dort, wo die Geländepreise eine Ausführung breiterer radialer Grünverbindungen nicht gestatten, wird man sich mit Promenadenwegen behelfen müssen, von denen Teilstücke innerhalb der Siedlungen bereits bestehen, denn selbstverständlich war die Stadtplanung schon seit Jahren auf die kommende Entwicklung eingestellt.

Etwas anders liegen die Dinge auf der rechten Rheinseite. Dort drängt sich das Wallsystem dicht an den Stadtteil Kastel und kann auch hier wieder leicht mit den Rheinufern in Verbindung gebracht werden. Die flussaufwärts gelegenen Rheinschanzen und das flussabwärts gelegene Fort Hessen dagegen ermöglichen die Schaffung eines markanten baumreichen Uferbildes auf 4 km Länge. Damit wären die Ziele des Mainzer Grünproblems in ihren Hauptzügen dargestellt, und es darf wohl behauptet

werden, daß trotz aller Zufälligkeiten eine Gesamtform entsteht, wie sie auch der beste künstliche Stadtplan nicht idealer erreichen könnte.

Im Gegensatz zu den beiden früheren Auflassungen kann die jetzt einsetzende Umgestaltung so vorgenommen werden, daß ein Teil der nicht durch Sprengung vernichteten Kasematten bestehen bleibt als wertvolle Räume für die umliegenden Spielwiesen und Übungsplätze. Man muß außerdem beachten, daß eine sorgfältige Auswahl zu erhaltender Bauwerke, wie das Nürnberg, Rothenburg, Würzburg u. a. Städte taten, sich später durch den Fremdenverkehr und das Interesse historisch fühlender Kreise lohnen wird. Eine geschickte Hand, die es versteht, ohne allzu starke Eingriffe Umgestaltungen vorzunehmen, kann etwas Modernes schaffen, ohne daß das Alte verschwinden muß. Einige Aufnahmen aus den früheren Verteidigungsanlagen mögen das Geschilderte illustrieren. Sie sind in der Hauptfläche den ältesten Teilen entnommen, welche zu Beginn des 19. Jahrhunderts von den Franzosen gegen die Ostfront entstanden und deren Zerstörung von der Besatzung nicht verlangt war.

Abb. S. 137 zeigt eine Grabenpartie, die teilweise noch Wasser enthält. Das vom Hauptwall durchzogene Vorgelände ist mit prächtigen Bäumen bewachsen. Architektonisch besonders interessant wirkt die alte Rheinschanze auf der Maarau (Abb. S. 137). Umrahmt von hundertjährigen Kastanien, Ahorn und Rüstern könnte auch ein modernes Bauwerk der Landschaft nicht vorteilhafter angepaßt sein, entzückend ist die Gruppe schlanker Weiden, von denen der Graben des Maarauwerks umsäumt wird. Überaus stimmungsvoll und mit dem Reiz des Geheimnisvollen umwoben erscheint die alte Rheinschanze an der Mainpitze, zu einem unvergleichlich schönen Landschaftsbild formt sich der Baumbestand des dahinter befindlichen Wasserarmes.

Nicht weniger wertvoll sind die auf dem linksrheinischen Höhenrücken gelegenen Werke, deren prachtvolle Baumbestände dem Stadtbild einen wirkungsvollen landschaftlichen Rahmen geben. Sie können als vollwertige Erholungsstätten gelten, da sie sehr ausgedehnt sind und in dem Besucher das Gefühl erwecken, als bewege er sich in der großen freien Natur. Sie bieten zugleich Abwechslung, und zwar nicht durch die Verschiedenheit gartenkünstlerischer Ausdrucksmittel, sondern durch eine Fülle schöner Landschaftsbilder.

Selten wohl wird eine Stadt vor solch große Aufgaben gestellt, wie sie auf dem Gebiete der Stadt- und Landschaftsgestaltung für Mainz aufgetreten sind. Naturgemäß kann das große Werk aus materiellen Gründen nur allmählich zur Durchführung kommen. Diese Schwierigkeiten sind um so leichter überwindbar, wenn nach dem Grundsatz verfahren wird, das Vorhandene möglichst zu schonen. Gerade in den bestehenden Geländeunterschieden findet der Garten- und Landschaftsgestalter, wie auch der Städtebauer die besten Anregungen zu künstlerischer Betätigung. Auf diese Weise können bei geschickter Ausnützung aus ehemaligen Werken der Kriegskunst hochwertige Erholungsanlagen entstehen.

Nachwort der Schriftleitung: Gelegentlich der Rheinlandbefreiung hatten wir geplant, ein besonderes Heft den Aufgaben und Leistungen der wichtigsten befreiten Städte zu widmen, denn fast alle haben auch in den Jahren der Besatzung auf dem Gebiete des Grünflächenwesens wirksam gearbeitet. Leider hat sich der Eingang des Materials so verzögert, daß wir ein geschlossenes Heft über diese Fragen nicht herausbringen können und jetzt Einzelveröffentlichungen vornehmen.



WORMS: OBEN: UMGESTALTUNG DES FRIEDHOFES AM BAHNHOF, STAUDENGARTEN MIT ERHÖHTEM RUHEPLATZ; UNTEN: UMGESTALTUNG DES STADTGRABENS, BISMARCKANLAGE: KINDERSPIELPLATZ MIT SANDKASTEN UND TRINKBRUNNEN.

NEUE GRÜNANLAGEN DER STADT WORMS

VON GARTENBAUDIREKTOR HANNS THIEROLF, WORMS

Wie in vielen anderen Städten des ehemals besetzten Gebietes wurden auch in der Stadt Worms, um die Arbeitslosigkeit zu vermindern, größere Notstandsarbeiten ausgeführt. Ein Teil der für diese Notstandsarbeiten bereitgestellten Mittel wurde für die Umgestaltung vorhandener gärtnerischer Anlagen und für die Herstellung neuer Grünanlagen verwandt. Es sei nun kurz, soweit es im Rahmen dieser Abhandlung möglich ist, auf diese Anlagen eingegangen.

Zunächst sind die Anlagen des alten Stadtgrabens zu erwähnen, die sich längs der alten Befestigung, an der zum Teil noch erhaltenen alten Stadtmauer, in einer Länge von etwa 1100 m und einer Breite von 30—35 m hinziehen. Diesem Anlagenzug, der heute den Namen „Moltke-, Bismarck- und Hindenburg Anlage“ führt, wurde in den Jahren 1924 bis 1928 eine zweckmäßige Ausgestaltung gegeben. Die Anlagen, die etwa 4—7 m tiefer als die angrenzenden Straßen und Promenadenwege lagen, wurden, da sie bei anhaltenden Regengüssen fast unbeherrschbar waren, in ihren einzelnen Teilen um 2—4 m aufgefüllt. Als Auffüllungsmasse fand vorwiegend Schutt, Müll und Kehricht Verwendung, die Rasenflächen erhielten einen 30 cm, die Pflanzenflächen einen 70 cm hohen Auftrag aus Mutterboden.

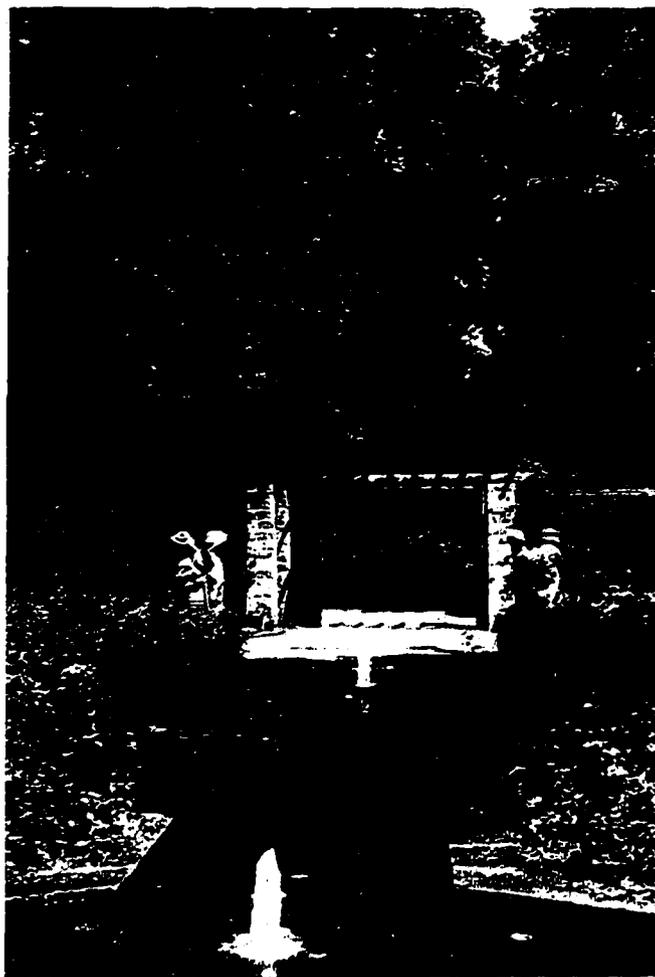
Es wurden etwa 37 000 cbm Auffüllmaterial eingebaut. Die alten Baumriesen, die die Anlage an den beiden Längsseiten begrenzen, blieben wegen des räumlichen Abchlusses erhalten. Die einzelnen Anlagenteile wurden regelmäßig und zweckentsprechend aufgeteilt. Im Innern stehende alte, überständige Bäume und Sträucher, die ein fast undurchdringliches Gehege bildeten, sind bis auf einige schöne Standbäume gefallen. Luft und Sonne durchfluten diese neuen Anlagen. Erhöht liegende Sitzterrassen, schattige Wandelgänge wechseln mit sonnigen Promenadenwegen ab. Farbenprächtige, in sich abgeschlossene Stauden- und Rosengärten laden die Erwachsenen zum Ausruhen ein; für die Kinder sind

nach außen hin durch geschorene Hecken und dichte Pflanzungen abgegrenzte Kinderspielplätze mit Sandspielkästen angeordnet. Trink- und Laufbrunnen, Verkaufshäuschen und Bedürfnisanstalten, bildhauerischer Schmuck sind in die Anlagen hineinbezogen. Die einzelnen vertieft oder erhöht liegenden Anlagenteile werden durch Böschungen und Stützmauern abgefangen; die Zugänge durch Treppen und Rampen ermöglicht.

Eine andere in den Jahren 1924/26 geschaffene Grünanlage ist der Erholungspark im alten Friedhof am Bahnhof. Es handelt sich hier um die Umgestaltung eines etwa 43 000 qm großen alten Friedhofes, wobei besonders zu berücksichtigen war, daß neben dem Hauptzweck der Schaffung einer Erholungsanlage die auf dem Friedhof noch vorhandenen Erbbegräbnisplätze und der den ganzen Friedhof durchlaufende Hauptweg, der den Stadtteil Neuhäufen mit dem Hauptbahnhof und dem Stadttinnern verbindet, erhalten blieben. Durch Auslichten des vorhandenen, fast undurchdringlichen Baum- und Strauchbestandes wurden schöne Durchblicke (mit weiten, grünen, kurzgeschorenen Rasenflächen geschaffen. Gradlinige und zweckmäßig angelegte Wege verbinden die einzelnen Ruheplätze und die durch Spalierwerk und Hecken in sich abgeschlossenen

Stauden-, Rosen- und Sommerblumengärten, sodaß sich abwechslungsreiche und stimmungsvolle Gartenbilder darbieten. Architektonisches Beiwerk und bildhauerischer Schmuck tragen zur Verschönerung bei, wobei besonders erwähnt sei, daß alte, vorhandene geeignete Grabzeichen als Blickziele, Grabeinfassungen für Mauern und Treppen Verwendung fanden.

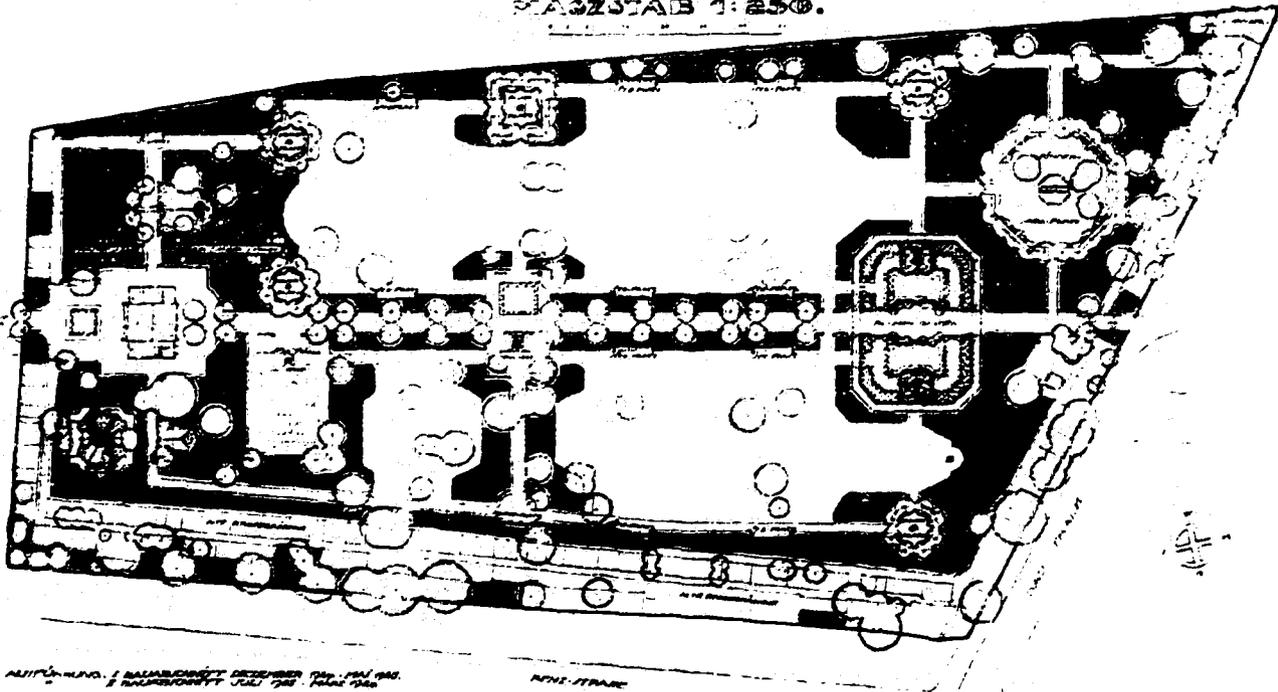
Eine weitere Schöpfung ist die im Jahre 1927 geschaffene 6200 qm große Innenanlage des Baublocks an der Stralenberg- und Thomasstraße. Dichte Baumpflanzungen begrenzen die im Innern des Baublocks befindliche Grünfläche gegen den an den Häusern entlanglaufenden, mit Platten belegten Umgangsweg. Den Kernpunkt der Anlage bil-



WORMS: UMGESTALTUNG
DES FRIEDHOFES AM
BAHNHOF

ROSENGARTEN MIT
WASSERBECKEN

UMGESTALTUNG DES FRIEDHOFES AM BAHNHOF
ZU EINER ÖFFENTLICHEN GRÜNANLAGE.
MASSSTAB 1:250.

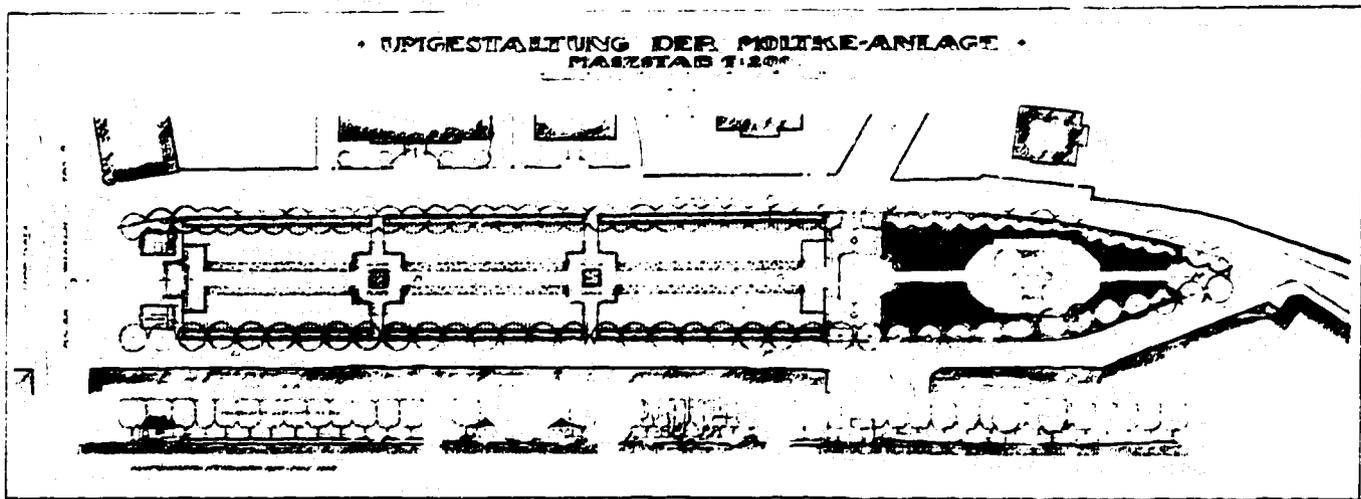


ALITZ-MING. / BALABERDITZ DEZEMBER 1920. 1921 1922
BALABERDITZ JULI 1923. 1924 1925

REISE-STRASSE



WORMS: UMGESTALTUNG DES FRIEDHOFES AM BAHNHOF ZU EINER ÖFFENTLICHEN GRÜNANLAGE; OBEN: GRUND-
RISS; UNTEN: SCHATTIGER WEG ENTLANG DER GROSSEN RASENBahn



der ein großer Ballspielplatz, dem zu beiden Seiten Kleinkinderspielplätze mit Sandspielkästen angegliedert sind. Zwei große Erholungsgärten mit weiten Rasenbahnen zum Lagern, eine Reihe von schattigen Sitznischen und ein kleiner Rosengarten vervollständigen die ganze Anlage. In den Jahren 1929 und 1930 erfolgte die Ausgestaltung des im Stadtpark im Laufe von etwa 20 Jahren aus Schutt und Müll entstandenen Hügels. Dieser etwa 14 m hohe Hügel wurde oval und terrassenartig aufgebaut und in das vorhandene Wegenetz eingefügt. Birkenwege führen auf die als Aussichtspunkt ausgestaltete Höhe. Ein Abhang wurde als Rodelbahn für Kinder ausgebaut. Es waren umfangreiche Erdarbeiten vorzunehmen; bei einer Fläche von 26000 qm mußten 20000 cbm Erde bewegt werden. In der gleichen Zeitspanne wurden auf der Bürgerweide im Anschluß an den vorhandenen Stadtpark waldartige Anpflanzungen von 80000 qm Größe vorgenommen.

Im Jahre 1930 wurden die Stadtteile Hochheim und Neuhausen durch eine Grünanlage, die sich am rechten Pfrimbachufer entlang zieht, verbunden. Ein breiter, mit geschnittenen Platanen bepflanzter Promenadenweg begrenzt die ganze Anlage. Das Bachufer wurde landschaftlich bepflanzt, Lagerwiesen, Kinderspielplätze, Planfch- und Sandbecken, sowie Ruheplätze eingruppiert. Die neue Anlage ist bei einer durchschnittlichen Breite von 30 m und einer Länge von 1400 m 42000 qm groß. Außerdem wurden von 1920 bis jetzt eine Anzahl kleinerer Zieranlagen umgestaltet und mit Spiel- und Ruheplätzen, sowie Blumengärten versehen. Es sind dies die Anlagen am Sophien- und Kaiser-Heinrich-Platz, am Lutherpförtchen und in der Gaufräße. Erwähnenswert ist auch der als Rosengarten ausgebaute Dankwartplatz. Diese Anlagen haben einen Flächeninhalt von insgesamt 11500 qm.



WORMS: UMGESTALTUNG DES STADTGRABENS, MOLTKEANLAGE. OBEN: PLAN. UNTEN: TREPPENAUFGANG MIT VERKEHRSHÄUSCHEN UND BEDÜRFTNISANSTALTEN

SOZIALE GRÜNPOLITIK IN HAMBURG-BARMBECK

VON KURT SCHÖNBOHM, CAND. RER. HORT., BERLIN

Die Stadt Hamburg nimmt insofern eine Sonderstellung unter den deutschen Städten ein, als sie sehr stark unter dem Mangel an Gelände für Stadterweiterung zu leiden hat, der aus ihren engen Staatsgrenzen resultiert. Deswegen ist es erstes Gebot bei der Stadtplanung, über den kleinsten Platz, über jeden Quadratmeter gewissenhaft zu verfügen. Die weitgehendste Raumausnutzung schließt von vornherein eine romantische Haltung aus, die den Raum vergeudet. Ursache genug, um mehr als irgendwo anders voller Verantwortung individuelle Wünsche zurückzustellen hinter den Einklang eines einzigen, großen Werkes; mit der Sehnsucht nach einer Kunst, die nicht nur ein unfremd Kulturkörper angehängtes Ornament darstellt, sondern die als soziologische Funktion lebt, von der ganzen Nation getragen wird und ausgeübt wird von jenen, die frisch, frei und bewußt an sie glauben, die die Tradition achten und — um die vortrefflichen Worte Prof. Dr. Krenckers zu gebrauchen* — „die überall, wo Menschen wohnen und arbeiten, wo Kinder spielen und alte Leute ihren Feierabend verbringen, Sonne, Freude, Freiheit, Menschenglück hinzubringen versuchen in echt sozialer Empfindung durch handwerklich lauberes Bauen“.

In allerletzter Zeit sind durch das Hamburger Gartenweien unter der ausgezeichneten Führung von Baudirektor O. Linne sehr zahlreiche, durchweg kleinere Anlagen im vorgenannten Sinne umgestaltet, bzw. neu geschaffen. So wurden die Grasflächen aus Schmuckplätzen

* D. Krencker, „Formaufbau und Formzerfall“. Akadem. Schriftenreihe der Technischen Hochschule Charlottenburg, 1930, Heft 3.

zu Spielrasen, und so wurden viele der kleinen mit Strauch- und Baumbosketts verlegten bepflanzten Ecken und Plätzchen zu ruhigen Spiel- und Wohngärten, die sich mit Hecken und Gittern abschließen vor den Störenfriedern der Straße. Die Grundrisse der Anlagen am Schleidenplatz und am Rühenkamp im einstigen und jetzigen Zustand zeigen das besser als viele Worte (Abb. S. 146).

Im neuesten Wohnstadtteil Barmbeck, in dem seit 1918 nach weitestgehenden Bebauungsplänen von Oberbaudirektor Prof. Schumacher die fehlenden Wohnstätten für Hamburg geschaffen wurden, ist in Zusammenarbeit mit dem Hamburger Gartenweien für gute Verteilung des öffentlichen Grüns planmäßig geforgt. Es bestehen schon heute radial und peripher durchgehende Grünzüge. Von Hausgärten, die zugunsten Weniger viel Platz verschlingen, ist abgesehen. Wenn heute nach Quadratmetern tatsächlich die doppelte Menge an Grünanlagen besteht, als ein alter vor dem Wirken Prof. Schumachers aufgestellter Bebauungsplan vorsah, so ist das um so mehr erstaunlich, weil es sich dabei mit wenig Ausnahmen um kleine Grünanlagen handelt.

Was heute im Nordosten der Stadt im Dulsberggelände und im Gebiet am Wiefendamm besteht, ist gigantisch und erinnert an Metropolis (Abb. S. 144). In hundert Jahren ist aus einem Dorf mit 1119 Einwohnern der große Wohnstadtteil mit 172077 (!) Bewohnern geworden, der als die modernste Groß-Siedlung Deutschlands bezeichnet werden darf. Das zweite Neubauzentrum Hamburgs ist der Stadtteil Hamm. Laubenganghäuser und Reihenhäuser haben



HAMBURG: DIE ÖFFENTL. GRÜNLANDEN (SCHWARZ) UND DIE NEUBAUGEBIETE (SCHRAFFIERT).

1. ELBE
2. ALTE WALLANLAGEN
3. BINNENALSTER
4. AUßENALSTER
5. STADTPARK
6. ZENTRALFRIEDHOF OHLSDORF
7. HAMMERPARK
- 8.-10. NEUBAUGEBIETE IN BARMBECK: 8. AM WEIENDAMM; 9. NORDBARMBECK; 10. AM DULSBERG.



mit Querlüftung, hellen Treppenhäusern und Balkonstraßen den Staub verweht. Die Häuserblocks sind im Entwurf zum Teil aus Preisauschreiben hervorgegangen und zeigen dank strenger baupolizeilicher Vorschriften und selbstloser Gesinnung der Architekten den Willen zu einer einzigen großen Einheit. Die Straßen sind schmale Wohnstraßen oder breite Verkehrsstraßen und Plätze. Sie werden streng beherrscht von den horizontalen Verbindungslinien der Dächer und Balkons,

denen die regelmäßig sich wiederholenden senkrechten Unterbrechungen der Loggien und der Treppenhäuser das gewünschte Gegengewicht geben. Regelmäßige Baumpflanzungen, die die Straßen begleiten, finden sich nur in Verbindung mit breiten Rafenstreifen bzw. Rafenplätzen. Sowohl bei der Wahl als auch bei der Anordnung der Bäume macht man noch zahlreiche Versuche und kann nicht sagen, schon überall Endgültiges gefunden zu haben. Nur fioviel: Jede Straße und jeder Platz sind individuell be-

HAMBURG: OBEN: FLIEGERSCHAU DES NEUBAUGEBIETES HÖLDERLINS-ALLEE, HÖLDERLINSPLATZ, SEMPERPLATZ. phot. Hamburger Luftbild G. m. b. H. — UNTEN: WOHNHAUSBLOCK „RAUMKUNST“ (ARCH. HOLZMANN U. SCHNEIDER) MIT ÖFFENTL. GRÜNANLAGEN



pflanzt. Dadurch ergeben sich viele verschiedene, immer ausdrucksvolle Bilder. Die Durchgangsstraßen werden zu Grünzügen. Sie sind von Grasbahnen mit Heckenpflanzungen und großkronigen Bäumen begleitet, tragen also den Charakter einer Allee. In den Wohnstraßen mit Grasstreifen und niedrigen Hecken treten Baumpflanzungen zurück. Ein Bestand alter Bäume fehlt.

Den Abschluß der Hölderlinsallee bildet ein Wohnhausblock, der einen großen vierteiligen Innenhof dreiseitig umschließt. Zwei Spielplätze, der eine nur mit einer riesigen Sandkiste für die Kleinsten, der andere auch mit Turn- und Spielgeräten für die größeren Kinder, liegen diagonal, um zu jeder Zeit mindestens einen Platz voll besonnt zu haben. Zwei getrennte Kinderspielplätze, in anderen Anlagen zwei möglichst entfernt gelegene Sandkästen werden gewünscht, um den Kleinsten eine Zuflucht zu sichern vor den vielen Größeren, die nach Schulschluß erscheinen. Wir erkennen im Flugbild auch den 3. und 4. Gartenraum des Innenhofes, einen bunten Rosengarten und einen Alte-Leute-Garten mit Staudenpflanzung. Überquert man nun diesen Innenhof in nordwestlicher Richtung, so gelangt man durch einen Hausdurchgang auf den Semperplatz mit großem Rasen, Pyramideneichen und strengen, kräftigen Linien von Cotoneasterhecken. Die Pflanzung unterstützt die einfachen, sauberen Formen der Backsteinarchitektur.

In den platzartigen Höfen, für die in Barmbeck mindestens ein Sandspielplatz üblich ist, und in den kleinen, eingestreuten Grünplätzen außerhalb der Wohnblocks befinden sich so viele Spielgärten, daß wir uns nur bei Vergegenwärtigung der großen Einwohnerzahl ihre starke Benutzung erklären können. Auch kleinere Schmuckanlagen mit langen Bankreihen — man könnte sie Erholungsgärten nennen — und die Alte-Leute-Gärten mit feststehenden Tischen, Bänken und Stühlen aus Holz oder Beton und Holz, an denen die Alten an Sommertagen Skat spielen oder ihren „Klönchnack“ halten, erfreuen sich ganz außergewöhnlichen Zuspruchs. Es wird darauf gesehen, die Spieltische so aufzustellen, daß rundherum genügend Platz bleibt für die Vielen, die nicht mehr mitspielen können und „kiebitzen“ wollen. Sportplätze liegen in unmittelbarer Nähe jeder Schule und in großer Zahl im Hamburger Stadtpark, der für die besprochenen Neubaugebiete zentral gelegen ist.

Die Altenteile, die Erholungsgärten und die Kinderspielplätze sind drei Gartenteile, die stets durch Pflanzungen für sich abgeschlossen sind. Darum sind von den 12 Eingängen des alten Parks am Schleidenplatz nach der Umgestaltung nur noch 7 bestehen geblieben. Eine Schmuckanlage mit zwei Riefenbänken, für Morgen- und Abendsonne an einem tief liegenden Wasser mit schönen alten Baumexemplaren ist für Kinder nur in Begleitung Erwachsener zugänglich. Für die Kinder ist ein großes, kreisrundes Planschbecken mit Sandstreifen und Gitterbank abgetrennt. Gitterbänke treten vor den Pflanzstreifen oft an die Stelle von schlichten Holz- oder Eisengittern. Sie passen sich im Grundriß der Grenze an und beherbergen an etwaigen Knickungen Frühstückstische (wie breite Armlehnen) oder Papierkörbe (Drahtkästen, die in das Holz der Bank eingelassen sind). Der Sandplatz ist hier wie sonst überall von einem Steinplattenstreifen umgeben, der mindestens zwei Meter breit sein muß, um herausgetragenen Sand gut zurückfegen zu können.

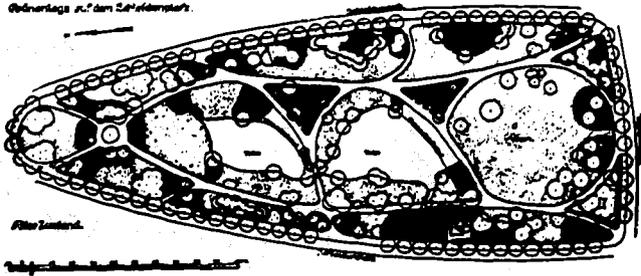
Planschbecken haben für Kinder allergrößte Anziehungskraft. Sie vermögen einen Spielgarten ohne Wasser geradezu zu entvölkern und Kinder von weither heranzulocken. In Hamburg werden kleine Planschbecken mit gemauerten Steinböden bevorzugt, weil sie hygienisch am einwandfreiesten sind: sie können jeden Tag gut geläubert werden und frisches Wasser bekommen.

Die Spielplätze werden täglich von einem Wärter geöffnet, beaufsichtigt und wieder geschlossen. In vielen Anlagen sind eigens hierfür kleine Wärterhäuschen gebaut. Pinkelwinkel und Sandkästen gehören zum eisernen Bestand der Anlagen. Auf dem Dulsberg besteht ein riesiger Sandplatz: von einer niedrigen Holzplanke umgeben, mit Spielbäumen und Krokodilen aus Holzstämmen zum Klettern, mit Baumstämmen, die im Sand liegen und an denen die Kinder besonders gern spielen, und mit Sandtischen. Die Kosten für eine so große Sandfläche wären ohne den hier natürlich anstehenden gelben Sand kaum aufzubringen gewesen.

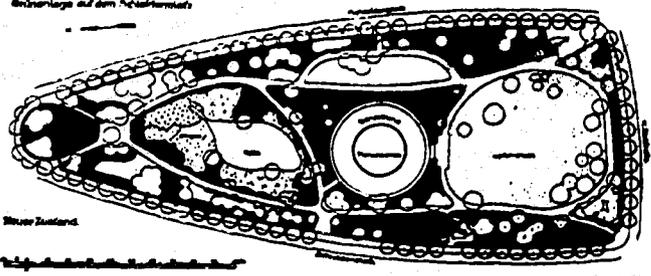
Die Abbildung S. 147 zeigt rechts einen runden Sandplatz mit einer Gitterbank aus Stein, welche eine Seite als Zugang mit zwei Stufen offenläßt. Aus Klinkern sind an den zwei Seiten des Zugangs Pferdeplastiken aufgebaut. Die Kinder können darauf reiten, am Kopf befindet sich ein Eisengriff zum Festhalten. Bei den zur Aufstellung gelangten Plastiken ist immer darauf gesehen, zu den Kindern zu sprechen, sie sind zugleich Spielgerät. So müssen auch das böse dreinschauende Fabeltier aus dem Spielgarten an der Humboldtstraße (Abb. S. 146) und der schnaubende Delphin vom Rübekamp verstanden werden. Sie sind nicht nur Ornamente, sondern aus einem Bedürfnis herausgewachsen. Die kleinen Klinkerbrunnen der Spielgärten am Langenfort und am Wittenkamp speisen ihre Planschbecken mit frischem Wasser und sind zugleich Trinkbrunnen. Im Hintergrund des erstgenannten liegen Puppenspielstuben in Mauernischen aus Klinkern großen Formats. Die einfachen und stabilen Bänke und Tische und die kistenförmigen Stühle sind leuchtend bunt gestrichen, jede Nische hat ihre besondere Farbe. Die Nischen sind 2,50 × 3,00 m groß und jede ist mit 2 Tischen und 3 Stühlen versehen. Ringsherum läuft eine 30 cm hohe Sitzbank. Zwei Stühle zusammengestellt geben ein famoses Puppenbett und aus Tischen und Stühlen lassen sich ganze Puppenwohnungen bauen.

Die Einrichtungen der Turnspielplätze sind die denkbar reichhaltigsten. Es sind wahre Kinderparadiese entstanden. Neben den bekannten Wippen gibt es niedrige Wippbänke, Balancier- und Kletterstangen und Pfähle zum Bockspringen, auch etwa 120 cm hohe glatte Kletterwände, deren eine Seite ein wenig geneigt ist. Als Schaukel hat sich ein Modell mit etwa 170 cm hohen Pfosten am besten bewährt, das in schräg gestellten Fassungen aus bestem Stahl die Schaukelketten aufnimmt. Die Pfosten können eine doppelte Funktion übernehmen, wenn sie an der einen Seite die Schaukel und an der anderen gleichzeitig die Stange eines daneben angeordneten Turnrecks aufnehmen. Die mit flachen, gelben Backsteinen in den Erdboden gezeichneten Hinkspielfiguren sind nach Angaben von Kindern gemacht und geben nun anderen Kindern Anlaß und Vorbild für ihre Spiele. Am Schinkelplatz sind die ersten großen Schaukeln eingeweiht, die sich an Stangen in hohen Holzgerüsten bewegen. Aber das beliebteste aller Geräte ist ein ganz neuartiges Kletter-

Grünanlage auf dem Schleidenplatz

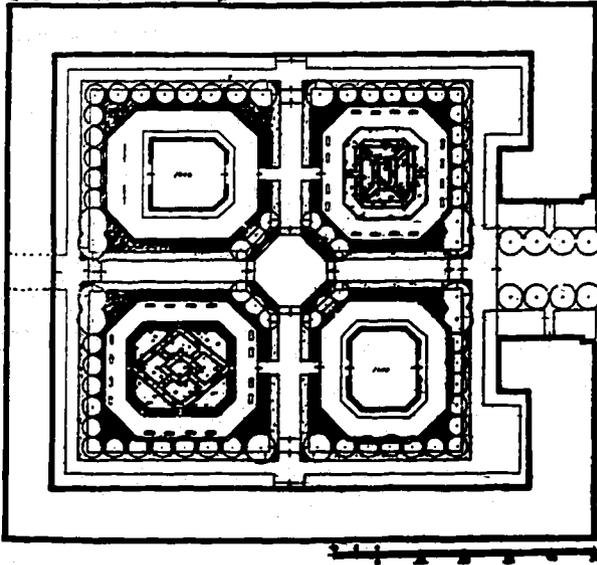


Grünanlage auf dem Schleidenplatz

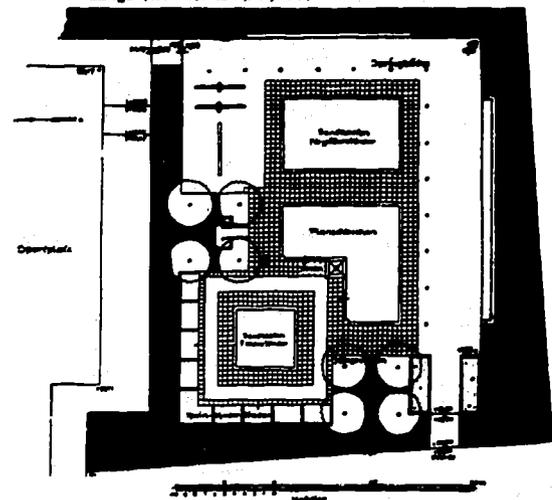


HAMBURG: GRÜNANLAGE AUF DEM SCHLEIDENPLATZ VOR UND NACH DER UMGESTALTUNG

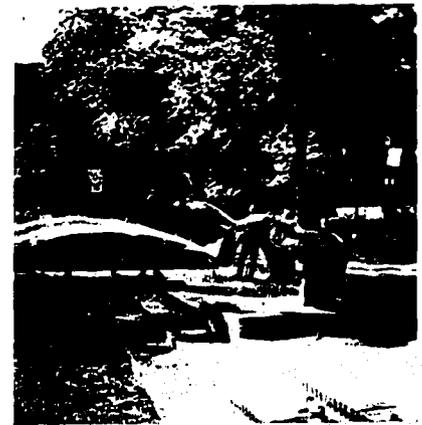
GRÜNANLAGE - HOLDERLINPLATZ



Langenfort - Kinderspielplatz



HAMBURG: LINKS: ÖFFENTL. GRÜNANLAGE IM INNERN DES WOHNHAUSBLOCKS „RAUMKUNST“; RECHTS: KINDERSPIELPLATZ LANGENFORT-WITTENKAMP



HAMBURG: LINKS: PUPPENSPIELNISCHEN AUF DEM KINDERSPIELPLATZ LANGENFORT-WITTENKAMP; MITTE: GRÜNANLAGE AUF DEM SCHLEIDENPLATZ, RUNDEN PLANSCHBECKEN MIT SANDSTREIFEN UND GITTERBANK; RECHTS: FABELTIER IM SPIELGARTEN AN DER HUMBOLDTSTRASSE, BILDHAUER RICH. HAIZMANN, HAMBURG



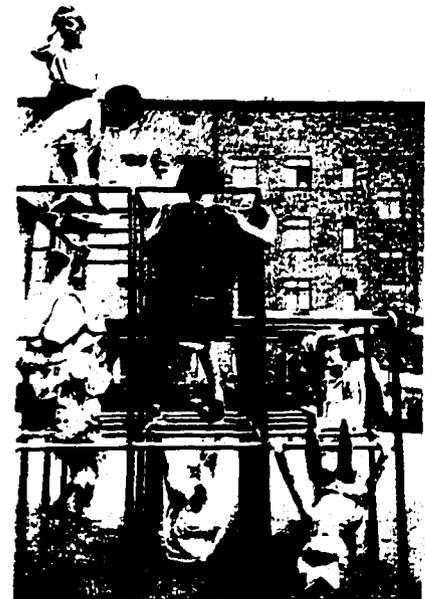
gerüst. Es ist aus Rohren von etwa 27 mm Durchmesser so zusammengeschweißt, daß freie Felder von etwa 70 × 70 cm entstehen. Nur die unteren Felder, deren vierte Seite der Erdboden bildet, sind 90 cm hoch, messen demnach 90 × 70 cm. Hat das Gerät einen Kreis als Grundriß, so müssen die Felder zwischen den zwei inneren Ringen nach der Tiefe hin 90 cm messen, damit sie zum Hindurchklettern nicht zu eng werden. Die Rohre endigen in einem frostsicheren Betonfundament. Es ist eine Freude, den verschiedensten Kletter- und Turnübungen zuzuschauen, die die Kinder an diesem Gerät machen (Abb. S. 147).

Die Wahl des Steinmaterials ist weitgehend einheitlich, ebenso wie bei den Hochbauten herrscht Backstein vor, der in verschiedenen Formaten und gelegentlich vorteilhaft mit in sich rotgefärbten Zementplatten zusammen verwendet wird. Der helle, gut abgestimmte oder betonte bunte Anstrich aller Holz- bzw. Eisenteile gibt den be-

sprochenen Anlagen den ihnen eigenen lebhaften, klaren und lauberen Charakter.

Die Gestaltung der gärtnerischen Anlagen im neuen Wohnviertel Hamburg-Barmbeck ordnet sich ihrer Umgebung ein. So kann ein Ganzes entstehen, das sich würdig einfügt in die Gesamtheit heutigen künstlerischen Schaffens, das um Wahrheit, Klarheit und Reinheit, um geistige Haltung ringt.

Die moderne Gestaltung verlangt oft Hintanstellung aller Subjektiven und Hinwegsetzen über die bei uns Deutschen so stark ausgeprägte Neigung zum Individualismus. In Barmbeck kann so Großes geschaffen werden, weil der Architekt sich bewußt der großen Städteplanung unterwirft und weil der Gartenarchitekt ebenso freudig sich als Glied eines Ganzen fühlt. Nur dank dem Zusammenwirken aller Einzelkräfte wächst ein Werk, das in seiner Gesamtwirkung wie in jedem einzelnen Teil unsere Anerkennung hervorruft.



HAMBURG: OBEN: SKATTISCHE; UNTEN LINKS: KLINKERPFERD IM KINDERSPIELPLATZ LANGENFORT (BILDHAUER CORNELIUS SCHWARZ, HAMBURG); RECHTS: KLETTERGERÜST

UM DIE AUSBILDUNG DER GARTENARCHITEKTEN VON WOLFGANG SINGER, BAD KISSINGEN

Die „University of Reading“ in England hat, wie in der Gartenkunst mitgeteilt wurde, einen Hochschulkursus für das „Diploma in Landscape-Architecture“ eingerichtet. Vorbedingung für die Diplomprüfung: Universitätszulassung, Belege über Besuche der vorgeschriebenen Pflichtfächer während mindestens 3 Jahren, Bestehen der Zwischenprüfungen und zwar

im 1. Jahre:

- a) Kunst: u. a. formelles Zeichnen; geometrische Konstruktion; Überblick über die Architektur von den Ägyptern bis zur Renaissance; Entstehung des englischen Hauses, Parks und Gartens; Modellieren.
- b) Botanik: u. a. Anatomie, Physiologie, Fortpflanzung und Erzeugung der Blütenpflanzen und ihrer neuen Typen, Beziehungen der Pflanzen zu den Hauptfaktoren ihrer Umgebung und untereinander.
- c) Physik.
- d) Chemie: dabei Boden- und Düngerkunde, Schädlingsbekämpfung.
- e) Buchhaltung und Wirtschaftslehre.

im 2. Jahre:

- a) Kunst: u. a. freies Zeichnen, Rhythmus und Gleichgewicht, Farbe in der Gartengestaltung, Perspektive, Gartenentwürfe, Modellieren von Gartenplänen und Gartenschmuck.
- b) Gartenbau und Gartenkunst: u. a. Gemüsegarten, Obstkultur, Treiberei, künstlerische Möglichkeiten für den Obstgarten; Kultur von Bäumen, Sträuchern und Blütenpflanzen, ihr Platz in der Landschaft, ihre Ansprüche an Boden usw.; Straßenbau und -bepflanzung.
- c) Feldmessen und Nivellieren.
- d) Botanik: u. a. Angiospermen, Unkräuter, ihre Kenntnis und Bekämpfung.

im 3. Jahre:

- a) Gartenbau und Gartenkunst: u. a. Geschichte der Gartenkunst; Entwürfe samt Bepflanzung und Kostenberechnung für Gärten und Parks auf gegebenem Gelände; Rosen-, Iris-, Felsen-, Wasser-, Sumpf- und Staudengärten, Sommerblumenrabatten; Pergolen; Ausnutzung von Seen, Flüssen usw. für Parkentwürfe; Verwendung der Gräser für Wiesen, Zier- und Sportflächen.
- b) Bauwesen: u. a. Platzwahl, Entwurf und Ausführung für Zwecke der Gartengestaltung, Werkstoffe und Konstruktion, Berechnung; Beleuchtung, Belüftung, Wasserversorgung und Entwässerung.
- c) Kunst: keine Vorlesungen, Bearbeitung der Entwürfe an der mit der Universität verbundenen School of Art.

Dieser Lehrplan gleicht in den Hauptpunkten den von mir seit Dezennien vertretenen Richtlinien. Besonders hervorzuheben sind daraus:

1. Die Studierenden der Gartenkunst bedürfen keinerlei praktischen Vorbildung; 5 Wochen der Ferien des 2. und 3. Jahres des 3. Jahres sind zum praktischen Arbeiten im Gartenwesen zu verwenden, während der Semester ist ein Teil der Übungen in der Gartenbaustation der Universität zu erfüllen.

2. Das Hauptgewicht des Lehrplanes und der Prüfungen liegt auf den Gebieten der Kunst (Architektur und Gartenkunst), auf Gartentechnik und Landschaftsgärtnerei. Gärtnerei wird nur soweit behandelt, als Kenntnisse darin für den künftigen Gartenarchitekten notwendig sind.

Ein Vergleich mit der Diplom-Prüfungsordnung für die Studierenden der Gartenkunst an der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin erweckt vielfache Bedenken: Von den Abiturienten 9klassiger Mittelschulen wird zweijährige Gärtnerlehre und Gehilfenprüfung und ein weiteres Jahr Praxis verlangt. An sich ist die Gehilfenprüfung sicher eine sehr gute und zur dringend notwendigen Verbesserung der Gärtnerlehre unerläßliche Einrichtung, aber einem maturen Manne die gleiche Prüfung wie dem Volksschüler, dem in der Mehrzahl auf dem Lande die Kunst einer Berufsbildungsschule gefehlt hat, aufzuerlegen, halte ich für geradezu widersinnig, ebenso, daß auf das verlangte 3. praktische Jahr Ferienarbeit nicht angerechnet wird. So erfordert das Studium nach dem Abiturium noch 3 Jahre Praxis und 3 Jahre Hochschule = 12, vielleicht sogar 13 Semester, da nach § 7 I die Anmeldung zur Diplom-Prüfung frühestens am Schlusse des 6. Studien-Halbjahres erfolgen darf und Prüfungen während der Ferien nicht abgehalten werden. Leibig und ich hatten in dem Lehrplan, den wir als erste für die Hochschulbildung der Gartenarchitekten aufgestellt, nach mindestens 1/2-jähriger Vorlehre 4 Semester Unterstufe, danach 1 Jahr Praxis und schließlich 2 Jahre Oberstufe, zusammen 11 Semester verlangt: Auch heute und besonders auf Grund der englischen und amerikanischen Hochschul-Lehrpläne für Gartenarchitekten halte ich nach wie vor eine Beschränkung der Praxis zugunsten der Vermehrung der Hochschulf Semester für absolut geboten: Dies und die Verlegung des Hauptstudiums an die technische Hochschule geben allein die sichere Gewähr zur Ausbildung der künftigen Führer, die mit akademischer Voll- und Allgemeinbildung und künstlerischer und wissenschaftlicher Fachbildung die Fähigkeit erwerben, weitausblickend die großen, hohen Aufgaben auf dem Gebiete der Gartenkunst und des ganzen Grünwesens richtig zu erfassen und zu lösen. Lehrplan und Prüfungsordnung mit der verlangten 3-jährigen Praxis der Gartenbauabteilung der L. H. gleichen allzusehr dem einer höheren Fachschule, hier der L. & F. A. für Gartenbau, die der an sich höchst wichtigen Ausbildung von leitenden Praktikern zu dienen haben; auch der „Diplom-Gärtner“ gehört in dieses Milieu, der Gartenarchitekt aber muß diese Bezeichnung ablehnen und seinem Berufe entsprechend den „Diplom-Ingenieur“ erstreben. Eine Besetzung sämtlicher Lehrstühle in der Gartenbauabteilung mit Nichtakademikern entspricht sicher nicht den allgemein als ganz selbstverständlich geltenden Vorbedingungen eines ordentlichen Hochschullehrstuhles: wenn auch die schließlich berufenen Herren zweifelsfrei als bedeutende Vertreter der Praxis allgemein anerkannt sind, so muß doch immer wieder daran erinnert werden, daß die hohen Aufgaben des Hochschul-Lehramtes die allerbeste Allgemeinbildung durch volles, gründliches akademisches Studium voraussetzen. Meine danach gestellte, auf hoher Einschätzung

des Hochschullehrers beruhende Forderung wurde nicht von allen Fachgenossen geteilt und unterstützt, umso stärker muß ich betonen, daß sich gerade in den Lehrern Hoch- und Fachschule sehr stark unterscheiden. Wohl werden jetzt einige maßgebende Fächer aus dem Gebiete der Architektur und des Städtebaues von bedeutenden Lehrern der T. H. gelehrt, was sehr dankbar begrüßt wird; immerhin muß ich nach wie vor unentwegt für die Verlegung des Studiums der Gartenarchitekten an die T. H. kämpfen und, wenn dieses Ziel in Berlin unerreichbar ist, die Erfüllung an einer anderen deutschen T. H. suchen. Der Kampf gegen die Fachschule hat gerade in letzter Zeit

starke Bundesgenossen nicht nur — selbstverständlicher Weise — unter den Hochschullehrern, sondern auch in den Männern der Wirtschaft und vor allem unter der Studentenschaft selbst gefunden: ich möchte nur auf den deutschen Studententag 1930 hinweisen, der sich in eingehenden Verhandlungen mit der Reform des Hochschulwesens befaßt und die universale Hochschule als einheitliche Bildungsstätte für alle Akademiker gefordert, Fachschulen aber einhellig abgelehnt hat: Umfassende Geistesbildung zu wissenschaftlichem Denken, Ableitung der einzelnen Fächer aus allgemein gültigen Grundlagen sollen Sinn und Zweck jeden Hochschulstudiums sein!

GARTENKUNDE FÜR ARCHITEKTEN? EIN BEITRAG ZUR ERZIEHUNGSFRAGE DER ARCHITEKTEN

Es mag auf den ersten Blick nicht recht verständlich erscheinen, was die Arbeit der Bauschulen* mit den Fragen des Gartens zu tun hat. Jedoch scheint es mir notwendig zu sein, einmal die Zusammenhänge herauszuarbeiten, die sich zwischen diesen beiden benachbarten Gebieten ergeben, und auf einen schwachen Punkt in unserer Architektenerziehung hinzuweisen. Von allen Fachleuten wird zugegeben, daß alle Nachbargebiete des rein Baulichen, soweit sie für den zukünftigen Baumeister von Wichtigkeit sind, im Unterricht berührt werden müssen, um die notwendige Verankerung des eigenen Lehrgebiets mit der Umwelt herzustellen. Als solche Nachbargebiete erwähne ich die Innenausstattung, das Möbel, die physikalischen Grundbegriffe von Wetter und Sonne, die Fragen der Hygiene, des Städte- und des Straßenbaus und viele andere, die sich als logische Ergänzung und Erweiterung des Hausbaus ergeben.

Man hat aber bisher noch wenig davon gehört, daß auch der Garten und die Grünfläche mit in den Kreis der Betrachtungen gezogen werden, als ob die Kenntnisse des Gärtners für den zukünftigen Architekten von geringerer Bedeutung wären. Und doch ist gerade der Zusammenhang von Garten und Haus so wichtig, daß man wünschen möchte, jeder angehende Architekt würde mit einem Mindestmaß von Kenntnissen über den Garten und seine Belange in die Praxis entlassen.

Die große Liebe, die der Engländer dem Garten entgegenbringt, und die Schönheit des englischen Gartens hängen auf das engste zusammen mit den Kenntnissen des Gärtners, die drüben viel weiter verbreitet sind als bei uns, und daher erklärt sich auch die auffallende Tatsache, daß das englische Haus viel inniger mit dem Garten verbunden erscheint als das deutsche. Beim englischen Volke beobachten wir in breiten Schichten noch eine ganz andere Naturverbundenheit als bei uns; man tut wahrscheinlich dem Engländer Unrecht, wenn man ihm mangelnde schöpferische Begabung auf dem Gebiet des Geistigen und Künstlerischen vorwirft, das Gesamtniveau der englischen Kultur scheint mir gerade durch seine reinere und innigere Naturverbundenheit, die sich mit einem auffallenden Sinn für alles Geschmackliche paart, höher zu stehen, als eine Kultur, die einen Kant, Mozart, Goethe hervorgebracht

hat, aber die Kenntnis ihrer Werke nur in einer dünnen Oberschicht verbreitet sieht, während die große Masse weder aus diesen geistigen noch aus den natürlichen Quellen Nahrung schöpft. Auch der Durchschnittsengländer hält viel von Luft, Wasser, Garten und gesunder Betätigung im Freien. Die Engländer sind eine weltbeherrschende Nation geworden, nicht zuletzt deshalb, weil bei ihnen der „common sens“ in allen Dingen eine große Rolle spielt. Diesen gefunden Sinn möchte man vielen deutschen Architekten wünschen, die so häufig ihre Häuser gänzlich ohne Gefühl für ihre Verbundenheit mit dem Garten planen und bauen.

Nun ist aber der Rahmen unserer meisten Bauschulen schon bis zum Bersten gefüllt mit notwendigem Lehrstoff, der meist in wenigen Semestern erarbeitet werden muß. So notwendig mir auch ein besonderes Fach „Gartenkunde“ erscheint, so wenig besteht zur Zeit Aussicht auf seine Verwirklichung. Es kann sich also vorläufig nur darum handeln, an geeigneter Stelle im Unterricht, in der Baukunde und im Entwerfen Wichtiges und Wissenswertes über Gartengestaltung einzuflechten. Im folgenden sei des näheren ausgeführt, wie ich mir die Einbeziehung des Gartens in den Rahmen des Bauschulunterrichts vorstelle.

Das allseitig freistehende Haus wird in den allermeisten Fällen rings von Garten umgeben sein. Da ist in erster Linie auf die Stellung des Baukörpers zum Garten zu achten, die von vielen Faktoren abhängt, wie Zufahrt, Nachbarn, Baumbestand, aber auch gleichzeitig vom Gestaltungswillen, der bestimmte Möglichkeiten der Gartengestaltung offen halten will. Dann ist die Lage des Hauses und des Gartens zur Sonne sorgfältig zu beachten; die günstige Sonnenlage des Hauses ist zwar ausschlaggebend, aber die Sonnen- und Schattenverhältnisse des Gartens sollten in diesem Stadium des Planens auch ihre gebührende Beachtung finden. Die Frage der Wegführung darf nicht allein als eine Frage der Verbindung des Hauses mit der Straße aufgefaßt werden, sondern sie führt schon weit hinein in die gärtnerische Gestaltungsarbeit, und hierbei ergeben sich wertvolle Hinweise auf die Raumgestaltung des Gartens, die nach ganz ähnlichen Gesichtspunkten erfolgt wie die Gestaltung einer Architektur. Im historischen Teil des Unterrichts lassen sich unschwer Beispiele historischer Gartenkunst bringen, die den Sinn für den Gartenstil, der einmal mehr architektonisch, ein andermal mehr natürlich aufgefaßt wurde, öffnen sollen. Man muß

* Hierunter sollen alle Schulen verstanden sein, die Architekten ausbilden.

vor allem den Begriff der Einheit von Haus und Garten erarbeiten, und kommt dann zu der wichtigen Frage der Verschmelzung des Hauses mit dem Garten. Terrassen und Altane, Türen und Fenster müssen aus der Gesamtvorstellung von Haus und Garten abgeleitet und entwickelt werden. Die ganze Raumfolge eines Erdgeschosses kann so, aus der Rücksicht auf den Garten, entstehen, denn nicht nur die Aussicht in den Garten, sondern auch der Übergang und der Weg in den Garten aus dem Inneren des Hauses erfordern Verständnis und Liebe zum Garten. Die Wahl der Baustoffe hängt ebenfalls damit auf das engste zusammen. Es ist nicht gleichgültig, ob der Sockel des Hauses aus Bruchsteinen oder aus Zementmörtel besteht, es ist von einer gewissen künstlerischen und auch praktischen Bedeutung, welches Korn und welche Farbe der Außenputz erhält, ob man Freiflächen der Wände für Spaliere und Kletterpflanzen verwenden will. Es erfordert schon hohen künstlerischen Takt, um herauszufühlen, inwieweit man Holz oder Naturstein verwenden darf, und inwieweit der Stil des Hauses und des Gartens einander bedingen. Man wird hier einwenden, daß diese letzten Dinge doch nicht an einer Bauhule gelehrt werden können, und daß es eben Sache eines tüchtigen Gartengestalters sei, sich der Gegebenheit eines Hauses anzupassen. Darauf möchte ich erwidern, daß es nicht darauf ankommt, daß der Architekt diese Dinge beherrscht, sondern daß er von dem Vorhandensein dieser Fragen überhaupt etwas weiß, daß sein Sinn für das Besondere des Gartens überhaupt geweckt wird, damit er einmal seine eigenen Grenzen erkennt und sich zum anderen in der Praxis rechtzeitig mit einem Gartenfachmann zusammentut, so wie er es ja auch mit dem Fachmann für Heizung oder Installation zu tun pflegt.

Der neuzeitliche Reihenhausbau erfordert weitgehende Einbeziehung von Grünflächen in den Bebauungsplan. Wie soll der Architekt solche Aufgaben lösen, ohne vom Wesen des Kleingartens oder den besonderen Bedingungen der Grünflächen etwas zu wissen? Im Bebauungsplan wird auch schon zumeist über die Anordnung von Baumreihen entschieden, deren besondere Lebensbedingungen der Planfertiger kennen muß. Die Vorgärten der Reihenhäuser sind ein ganz besonderes, nicht immer erfreuliches Kapitel; auch hier greift die planende Hand eines Architekten ein und bestimmt seine Tiefe, seine Lage und seine Einfriedigung.

Damit soll nun nicht etwa der Gärtner oder der Gartenarchitekt überflüssig gemacht werden, sondern es soll bereits auf den Bauhulen mehr Verständnis für seine Arbeit geweckt werden, damit er nicht dann erst gerufen wird, wenn es für manche Entscheidungen zu spät ist.

Um es kurz zusammenzufassen: es kommt darauf an, bei den angehenden Architekten den Sinn und das Verständnis für den Garten und alles Naturhafte und für die Verbundenheit des Menschen mit der Natur zu wecken. Die Entwurzelung eines großen Teiles unseres Volkes, die nach der Einführung der Freizügigkeit und dem Aufkommen der Industrie rapide zugenommen hat, ist bis zu einem gewissen Grade schicksalhaft; wenn wir sie bedauern, so hilft uns das nicht viel, es gilt, den Menschen den Weg zur Natur zurückzuführen, wenn wir ihn zu wahrer Kultur führen wollen. Und so wäre es denn zu wünschen, daß an unseren Schulen wieder mehr Sinn und Liebe zum Garten, zur Blume und zum Baume in den jungen Menschen geweckt würden.

Dipl.-Ing. Hans Plessner
Höh. Techn. Staatslehranstalt, Erfurt.

GIBT ES EINE THEORIE DER GARTENGESTALTUNG?

Es scheint, als ob alle Theorie in unserer Kunst ein Hemmnis für den Schaffenden geworden ist, sowohl nach der architektonischen als nach der landschaftlichen Richtung hin. Dr. Riezler erklärt in der „Form“ (April 1931): „Da aber heute alle nur optisch begründeten Formen fortfallen, gibt es auch für den Garten von daher keine Begründung mehr.“ Andererseits sehen wir, daß landschaftskünstlerische Theorien keine Allgemeingeltung mehr erlangen können. Man denke an Pücker oder an Lange und auch daran, daß die Bemühungen Dr. Hallbaums, den geistesgeschichtlichen Gehalt der Landschaftskunst für neues Schaffen fruchtbar zu machen, in den Kreisen der Gartengestalter auf sehr geringes Verständnis trafen. — Wenn immer gute Gartenkunst geschaffen würde, könnte uns die Frage nach der Theorie recht gleichgültig sein. Zweifellos ist das verantwortungsbewußte gartenkünstlerische Schaffen viel weiter verbreitet, als es vor 30 Jahren der Fall war. Andererseits sind selbst Fachleute von Rang mit den Leistungen nicht zufrieden, die dem großen Publikum auf Ausstellungen vorgeführt werden. Herr Seifert wundert sich über die Gestaltungsmängel der „Gruga“ und ihre Nichtbeachtung in der Fachpresse. Er steht mit seinem Urteil nicht allein da. Die Ausbildung des Gartengestalters im Architektonischen, die immer sehr schwach war, muß eben mehr gepflegt werden, trotz Dr. Riezler, der vom Optischen her keine Begründung mehr finden kann. Die Bedeutung des optischen Maßstabes steht in der Gartengestaltung obenan. Es kommt auf die scheinbare Tiefe, auf die scheinbare Breite und Höhe und auf den Zusammenklang der Teile zum Ganzen an, wie in der Architektur. Wir brauchen nur dann keine Theorie der Gestaltung

mehr, wenn wir die Bedeutung des optischen Maßstabes für unsere Kunst nicht vergessen. Die Sicherheit in seiner Anwendung macht den Künstler — auch in der Gartenkunst. Und die Hilfsmittel? Am Ende seines Buches „Mathematik und bildende Kunst“ sagt Professor W. Lietzmann: „Die Mathematik war dort, wo der Künstler sich ihr widmete, nur Dienerin, gestehen wir es offen, nur sehr bescheidene Dienerin seiner Kunst.“ Aber wer zur unerlässlichen künstlerischen Einfühlung ein mathematisch geschultes Auge mitbringt, der erkennt Reize, die anderen verborgen bleiben. Es ist nun lehrreich, die Beobachtungen, die in diesem Buche gemacht werden, auf unser Thema von der Begründung der Gartengestaltung anzuwenden. Lietzmann sucht nach dem mathematischen Gesetz in der bildenden Kunst und findet im goldenen Schnitt nur einen Annäherungswert. Die Auswahl schöner Rechteckformen unter Tausenden fiel z. B. nicht zugunsten des goldenen Schnittes aus. Für eine Gartenkunstkategorie wäre es eine lehrreiche Aufgabe, auch einmal solche Vergleiche anzustellen zwischen den Maßen der Grundformen klassischer Gartenkunst und neuerer Beispiele. Wie es beim Bauwerk letzten Endes darauf ankommt, in welchem maßstäblichen Verhältnis die Einzelteile zueinander und zum Ganzen stehen, so kommt es beim Garten auf eben diese Dinge auch in erster Linie an. Die Erfüllung dieser Forderungen erlöst gewissermaßen das Werk aus seiner reinen Zweckbestimmung. Wir brauchen nur dann keine Theorien der Gartengestaltung mehr, wenn wir die Bedeutung des optischen Maßstabes nicht vergessen, sowohl bei der freien, als bei der architektonisch gebundenen Gartengestaltung.

Müller-Düren.